SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Gabriele Abels, Joyce Marie Mushaben: Gendering the European Union. New Approaches to Old Democratic Deficits

Wahl, Angelika von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wahl, A. v. (2013). Rezension: Gabriele Abels, Joyce Marie Mushaben: Gendering the European Union. New Approaches to Old Democratic Deficits. [Rezension des Buches *Gendering the European Union: new approaches to old democratic deficits*, von G. Abels, & J. M. Mushaben]. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, *22*(2), 182-185. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-447494

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more Information see: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Anmerkungen

1 Das diesem Band strukturierend zugrunde liegende Triadenmodell wurde zuerst vorgestellt von Kornelia Rappe-Giesecke (2008): Triadische Karriereberatung. Die Begleitung von Professionals, Führungskräften und Selbständigen. Bergisch Gladbach: EHP.

2 Krell, Gertraude. 2001: Chancengleichheit und Fairness in der Leistungsbeurteilung. Personalführung 34 (11): 38-43.

Gabriele Abels, Joyce Marie Mushaben

Gendering the European Union. New Approaches to Old Democratic Deficits

ANGELIKA VON WAHL

Der gelungene Sammelband „Gendering the European Union. New Approaches to Old Democratic Deficits" von Gabriele Abels und Joyce Mushaben analysiert die EU und ihre Geschichte, Institutionen, Akteure und Policies aus einer geschlechtsspezifischen Perspektive. Obwohl eine breite Übersichtsliteratur zur EU existiert, ist diese für feministische Fragestellungen eher unempfänglich. Dagegen gelingt es den erfahrenen Herausgeberinnen und Autorinnen hier, durch eine systematisch geschlechtsspezifische Beschreibung, anschauliche Tabellen und Definitionsboxen und gründliche Analyse sowohl altbekannte als auch neue Themenbereiche in anderem Licht zu sehen. So eröffnet dieser Band Perspektiven auf das Zusammenwachsen Europas und die demokratischen Defizite dieses Prozesses, die es dringend gilt zu verstehen, die aber bisher wenig in der bestehenden Literatur vorkommen.
Unterteilt ist der Sammelband in zwei Abschnitte, der erste befasst sich mit klassischen Integrationstheorien und internen Veränderungen wie auch externen Prozessen der EU-Erweiterung und der Gender *aquis*, die neue EU-Mitglieder vor ihrer Aufnahme bewältigen müssen, während sich der zweite Abschnitt exemplarisch fünf Policyfelder herausgreift. Alle Kapitel sind lesenswert und von hoher Qualität. Im Folgenden werden fünf der zwölf Beiträge im Einzelnen behandelt.
Annica Kronsell eröffnet den Sammelband mit einer Darstellung und kritischen Diskussion existierender Theorien zur europäischen Integration. Vorgestellt werden der liberale Intergovernmentalismus, Neofunktionalismus, Mehrebenentheorien, Institutionalismus, Konstruktivismus und innenpolitische Erklärungen der Integration. Nach einer Darstellung der Grundannahmen jeder dieser Theorien diskutiert Kronsell, ob oder auf welche Weise feministische Analysen einen Beitrag zur Theoretisierung der Europäisierung leisten könnten. Besonderes Augenmerk legt die Autorin

dabei auf die folgenden Fragen: Was treibt die Integration nach Annahme dieser Theorien voran und wie verhält sich eine feministische Lesart dazu? Und welche bisher wenig beachteten Fragen würden innerhalb dieser Theorien durch eine geschlechtssensible Perspektive relevant werden? So konzentriert sich der Neofunktionalismus bekanntermaßen auf transnationale Interaktionen und „spill-over", um die europäische Integration zu erklären. Feministische Fragestellungen würden hier u.a. nach der Rolle transnationaler feministischer Organisationen fragen und so zu neuen Erkenntnissen über den Integrationsprozess der EU gelangen. Kronsell kommt zu dem Schluss, dass sich konstruktivistische und Mehrebenenansätze am besten für ein solches „gendering" eignen.

Ebenfalls von herausragendem Interesse ist der gut geschriebene Beitrag von *Alison Woodward*, der sich mit der Entwicklung der Geschlechterperspektive innerhalb der EU befasst. Woodward zeigt darin auf, wie und warum sich der Diskurs über die letzten 60 Jahre von Gleichbehandlung zum „diversity management" gewandelt hat. Dabei bettet sie die sich verändernden feministischen Strategien gekonnt in den jeweils relevanten politischen Kontext mit seinen spezifischen Akteuren und Organisationen ein. Der Beitrag verdeutlicht in vier Phasen die Zusammenhänge zwischen feministischem Denken und den Erwartungen an die Policies in der EU. So waren zentrale Forderungen der frühen Frauenbewegung auf Gleichbehandlung und Gleichberechtigung ausgerichtet, was sich dann im Integrationsprozess, insbesondere in den Urteilen des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) und der Gesetzgebung, deutlich niederschlug. Das Kapitel erinnert LeserInnen an den Ursprung erfolgreicher europäischer Frauenpolitik in ihren feministischen Diskursen und warnt vor einer Verwässerung derselben in heutigen Ansätzen, die zwar Inklusion groß-, Fraueninteressen aber kleinschreiben.

Teil II des Bandes stellt konkrete Fallstudien vor, die sich an einer Reihe feststehender Fragen abarbeiten: So wird hier der Ursprung der vorgestellten Policy, ihre Strategien und Instrumente über einen oft langen Zeitraum untersucht. Auch hier können nur zwei Beispiele vorgestellt werden und zwar die Kapitel von *Elisabeth Prügl* und *Maria Stratigaki*.

Wie andere Beiträge auch beginnt Prügl mit einer Vignette, die die LeserIn sofort in das Thema und die politische Dringlichkeit feministischer Analysen einführt: Hier werden der/dem Lesenden die nachhaltigen Hürden vor Augen geführt, denen sich Frauen auf dem Land, insbesondere Bäuerinnen, in der Berufsausübung sowie den Sozial- und Rentenansprüchen als „helfende Familienmitglieder" traditionell gegenüber sehen. Da sehr lange der Großteil des EU-Budgets in die Finanzierung und Subventionierung der Landwirtschaft floss, wurde so durch die EU auch direkt die Zweitrangigkeit der Frauen in einem patriarchalen ländlichen Kontext festgeschrieben – anders als in den Gleichstellungsrichtlinien der Industrie- oder Dienstleistungssektoren. Im letzten Jahrzehnt ist diese traditionelle Ausrichtung durch die Globalisierung, den Abbau von Schutzzöllen und die Einführung von „gender mainstreaming" allerdings erodiert, so Prügl. Die Wirtschaft im ländlichen Raum ist da-

bei sich zu diversifizieren und eröffnet so neue Möglichkeiten der Erwerbsarbeit für Frauen im Tourismus oder der regionalen Kultur. Nichtsdestotrotz lässt die Situation von Frauen durch die nachlässige Implementation der EU-Richtlinien auf nationaler und lokaler Ebene noch viel zu wünschen übrig und wirft so ein eher negatives Licht auf die Ausrichtung und Effektivität der EU in Geschlechterfragen.

Maria Stratigaki widmet sich der Sozialpolitik, insbesondere den Themen Anti-Diskriminierung, sozialer Inklusion und Absicherung (wie Renten). Das Kapitel gibt zunächst den bekannten Entwicklungsprozess der EU-Sozialpolitik wider. Aufgrund der Verankerung der Nicht-Diskriminierung im Vertrag von Amsterdam und den verschiedenen Vorläufern in der Gleichbehandlung sind die Rechte von ArbeitnehmerInnen gut geschützt. Hier wird der bestehende Unterschied zum Arbeitsmarkt zwar etwas verwischt, aber viele soziale Rechte leiten sich in der EU aus der Erwerbsarbeit ab. Stratigaki argumentiert, wie andere vor ihr, dass sich die EU-Sozialpolitik aus dem Markt ableiten lässt. So ist auch eine gerechtere redistributive für eine integrative Strategie aufgegeben worden. Sozialpolitik in der EU ist daher abhängig von der Verschränkung mit dem und der Verkürzung auf den Markt. Soziale Rechte, die sich in irgendeiner Form auf marktförmiges Verhalten beziehen können, werden von der EU besser abgesichert. Gleichzeitig ist dies eine verengte Definition des Sozialen, gegen die sich Feministinnen erfolgreich eingesetzt haben. Stratigaki geht sogar so weit zu argumentieren, dass die Antidiskrimierungs-Policies das (Selbst-)Bild der europäischen Gesellschaft wiederbelebt haben, weil sie „Gleichheit für Alle“ überzeugend propagiert (181). Allerdings unterminieren „gender mainstreaming“ und der schnelle Erweiterungskurs möglicherweise den besonderen Platz, den die EU-Sozialpolitik für Frauen lange gehabt hat.

Das Fazit der Herausgeberinnen, *Gabriele Abels* und *Joyce Mushaben*, nimmt noch einmal die Hauptthemen auf, gibt eine Übersicht der „Herstory“ der EU und verbindet die einzelnen Ergebnisse. Dabei stellen sie fest, dass erstens die Kategorie Geschlecht in einigen Policyfeldern mittlerweile diskursiv eine fast dominante Rolle spielt. Zweitens verdeutlichen sie, dass verschiedene Instrumente in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen der EU eher erfolgreich bzw. erfolglos waren und dass drittens der politische Kontext uneinheitlich auf Gleichbehandlung, Antidiskriminierung und „gender mainstreaming“ gewirkt hat. Mit dieser notwendigen Differenzierung liefern die Herausgeberinnen einen nachhaltigen und wichtigen Beitrag zur EU-Literatur. Abels und Mushaben weisen nach, wie bemerkenswert die Inkorporation der Geschlechterfrage in EU-Gesetzgebung und EU-Dokumenten geworden ist und bezeichnen das Ausmaß erfrischend als „breath-taking in its normality“ (230). Sie kommen zu dem bemerkenswerten Schluss, dass gerade das Fehlen kodifizierter Regeln und etablierter Hierarchien die EU für Geschlechterfragen und Feministinnen geöffnet hat – und widersprechen damit der Forschung zu den sogenannten eher informellen „old boys networks“. So hat die noch relativ junge EU, die oft scharf für ihr „Demokratiedefizit“ kritisiert wird, gerade den traditionellen AußenseiterInnen in der Politik geholfen.

Insgesamt lohnt sich dieser wichtige Sammelband für WissenschafterInnen, StudentenInnen und politisch Interessierte. Obwohl es manchmal zu inhaltlichen Überschneidungen zwischen den Kapiteln kommt, bringt jede Autorin eine wohl durchdachte und produktive Perspektive ins Spiel. Universitätsbibliotheken sollten dieses Werk auf jeden Fall in ihren Regalen haben, wenn sie auf der Höhe der Wissensproduktion in Geschlechterfragen und der EU sein wollen.

Gabriele Abels, Joyce Marie Mushaben (Hg.), 2012: Gendering the European Union, New Approaches to Old Democratic Deficits. Basingstoke: Palgrave Macmillian, 279 S. ISBN: 978-0230296459.